

KULTURLANDSCHAFTSNETZWERK – INFRASTRUKTUR DER ZUKUNFT

CHRISTOPH HÖLZER, THOMAS KEMME

Wer schon einmal versucht hat, sich der Region Köln/Bonn und ihren Landschaften anzunähern, der weiß, wie unterschiedlich und spannend diese sind. Die Vielfalt mit ihren besonderen Qualitäten ist es, die das landschaftliche Gesamtbild der Region prägt. In einem Radius von 50 km um Köln befinden sich die Mittelgebirgslandschaft des Bergischen Landes im Osten mit der höchsten Talsperrendichte Deutschlands und ihren bewaldeten Höhenzügen, das Siebengebirge als Ausgangspunkt des „Romantischen Rheins“ im Süden, das Zentrum des deutschen Obst- und Gemüseanbaus in der Bördelandschaft mit seinen ausgedehnten Agrarflächen sowie Teile des Rheinischen Braunkohlerevierts mit den Großtagebauen Hambach und Garzweiler im Westen. Diese Region umfasst eine Vielzahl von Stadt- und Landschaftstypologien auf einer Fläche von fast 4.000 km²; ihre Freiraum- und Siedlungsstruktur ist dementsprechend heterogen. Enge räumliche und funktionale Verflechtungen prägen das Raumgefüge.

Vor allem aber ist die Rheinschiene mit den Städten Leverkusen, Köln und Bonn ein Raum, der in den vergangenen Jahrzehnten einen beachtlichen Zuwachs an Siedlungsflächen verzeichnete und nach aktuellen Prognosen in den kommenden zwei Jahrzehnten weiter prosperieren wird. Er ist durch ein enges „räumliches Miteinander und Durcheinander“ von Metropolen,

dörflichen Strukturen, Häfen, Großindustrien und verbliebenen Landschaftsräumen geprägt. Auf der anderen Seite finden sich neben den verdichteten Bereichen entlang des Rheins in weiten Teilen des Bergischen Landes und auch in der Börde westlich von Köln ländlich geprägte Räume mit schützenswerten Kulturlandschaftsbereichen.

Diese Ambivalenz ist für die Entwicklung der Region Herausforderung und Potenzial zugleich. In dynamischen Regionen wie der Region Köln/Bonn sind die sogenannten „harten“ Infrastrukturen tendenziell auf einem sehr hohen Niveau entwickelt. Im globalen Wettbewerb der Regionen untereinander um die Ressource „Mensch“ – um Unternehmen und Einwohner – zeichnet es sich daher zunehmend ab, dass der Stellenwert der „weichen“ Standortfaktoren an Bedeutung zunimmt und damit einen vermehrten Einfluss auf die Zukunftsfähigkeit einer Region hat. Hierzu zählt vor allem eine abwechslungsreiche und attraktive Landschaft mit vielseitigen und qualitätsvollen Angeboten zur Naherholung und Freizeitgestaltung im Umfeld vitaler urbaner Zentren. Kurzum: das Kriterium der Lebensqualität entwickelt sich immer mehr zum ausschlaggebenden Argument – sowohl für die Ansiedlung neuer Unternehmen, die ihren Mitarbeitern etwas bieten wollen und

eine attraktive Region zur Adressbildung nutzen, als auch für die Standortentscheidung von Menschen, für die ein attraktives Freizeitangebot eine immer größere Rolle spielt. Gerade für die Region Köln/Bonn, die als bedeutender Industriestandort – zugleich aber auch dienstleistungs- und forschungsorientierter Standort – im globalen Wettbewerb um Fachkräfte weiter hart kämpfen muss, werden diese Aspekte immer wichtiger. Die Kulturlandschaft wird zur „Infrastruktur der Zukunft“.

Vor diesem Hintergrund bedarf es eines veränderten Verständnisses von Landschaft. Die Aufgabe besteht zukünftig darin, die komplexen Herausforderungen zur Sicherung und Entwicklung der Kulturlandschaft als regionale Gestaltungsaufgabe zu formulieren und die hohe Dichte überlagerter Funktionen und Nutzungsansprüche – zum Beispiel Land- und Forstwirtschaft, Siedlung und Naherholung – als Bereicherung zu sehen. Insofern ist ein auf regionaler Ebene angesiedelter Ansatz erforderlich, der die vielschichtigen Anforderungen, die in einem dicht besiedelten Raum zu Recht an die Kulturlandschaft gestellt werden, zusammenführt.

Allerdings ist der Werkzeugkasten klassischer Planungsverfahren und -instrumente hierfür nicht ausreichend bestückt. Es bedarf einer gemeinsamen Handlungsperspektive, die einerseits die 53 Städte und Gemeinden über ihre kommunalen Grenzen hinweg in ihrem Umgang mit der Kulturlandschaft leiten kann, andererseits die verschiedenen Fachdisziplinen zu verknüpfen in der Lage ist.

„MASTERPLAN :GRÜN“ ALS „KOMPASS“ DER RAUMENTWICKLUNG

Dabei sind die Herausforderungen für die Region offensichtlich: Während vor allem die Städte Köln und Bonn sowie Teile des Rhein-Sieg- und Rhein-Erft-Kreises auch in Zukunft weiter wachsen werden, nimmt der Druck auf die Landschaft zu. Siedlungen, Straßen sowie andere Verkehrs- und Energietrassen verdrängen land- und forstwirtschaftliche Flächen sowie Biotopverbunde und Areale für die Naherholung. Diese sind jedoch enorm wichtig, um die Qualität der Kulturlandschaft zu erhalten und für die Zukunft zu sichern. Gerade in einer Region, die eine derartige Vielfalt an unterschiedlichen Kulturlandschaften zu bieten hat, ist die nachhaltige Entwicklung und Inwertsetzung der Kulturlandschaft über alle territorialen und fachlichen Grenzen hinaus ein planerisches Muss. Daher hat es sich die Regionale 2010 mit dem „Masterplan :grün“ zur Aufgabe gemacht, Maßstäbe für die gestalterische und städtebauliche Qualität der regionalen Landschaften zu erarbeiten.

Die entscheidende Frage lautet jedoch zunächst: Wohin wollen wir mit unseren Kulturlandschaften? Dies ist in der Region Köln/Bonn sowohl ein ästhetisches und planerisches als auch ein funktionsräumliches Thema, da der Druck auf die Landschaft vor allem im Umfeld der Ballungsräume am Rhein nach wie vor sehr groß ist bzw. weiterhin ansteigt. Der Freiraumplanung im urbanen und urban beeinflussten Raum kommt somit eine entscheidende qualitative und steuernde Bedeutung zu. Sie gibt den Rahmen und das Gerüst für die Siedlungsentwicklung vor.

Das Fundament für die Schaffung dieser Infrastruktur der Gegenwart und Zukunft bildet eine Analyse der Großlandschaften und Naturräume von der Börde über den Ballungsraum Rhein-Sieg bis hin zum Bergischen Land und zur Mittelrheinischen Pforte. Zu den Ergebnissen dieser Beschreibung gehören die Erfassung der Genese der Landschaften, das Herausstellen ihrer Charakteristika und eine Untersuchung der Perspektiven der Landschaftsentwicklung. Diese bezieht sich in erster Linie auf das Natur- und Kulturerbe. So können jene Kulturlandschaftsbereiche herausgearbeitet werden, die eine besonders wertvolle und für die Großlandschaften beispielhafte kulturelle und ökologische Ausstattung besitzen. Sie werden über Auen-, Wald- und Freiraumkorridore mit den feinnervigen Gewässernetzen der Quellregionen der Flüsse und den innerstädtischen Freiraumnetzen verbunden. So entsteht ein „blaugrünes“ Kulturlandschaftsnetzwerk in der Region Köln/Bonn.

Mit diesem Kulturlandschaftsnetzwerk gibt der „Masterplan :grün“ ein Gesamtbild als eine Art „Leitlinie“ für eine zukunftsweisende Gestaltung und Entwicklung der Landschaft in der Region Köln/Bonn vor. Er wird zur Grundlage für Projekte und Maßnahmen, die die Qualitäten von Landschaft verbessern, wiederherstellen oder neu schaffen. Auf diese Art und Weise lenkt er vor Ort qualitativ die Konzeption und Umsetzung der einzelnen Projekte. Diesem Anspruch wird der „Masterplan :grün“

gerecht, indem er einerseits flexibel und offen für neue Entwicklungen ist, andererseits aber auch Richtungen und inhaltliche Schwerpunkte aus der regionalen Perspektive vorgibt und Rahmenbedingungen für einzelne Projekte absteckt. Ein besonderes Anliegen des Masterplans ist es daher, die dazu notwendige Qualitätsdefinition zwischen den Akteuren auszuhandeln und viele sektorale und interkommunale Belange zu einem dynamischen Gesamtbild der „StadtLandschaft“ zusammenzuführen. Gelingt dies, wird der Masterplan zu einer Art „Qualitätskompass“ für die Region.

KULTURLANDSCHAFTSNETZWERK – EINHEIT AUS STADT UND LAND

Die Sicherung und Entwicklung der Kulturlandschaften als räumliches Netzwerk ist die Basis einer zukunftsfähigen Raumstruktur im Agglomerationsraum Köln/Bonn. Ein zentraler Aspekt ist dabei das für die Region typische Ineinandergreifen von Stadt, Zwischenstadt und freier Landschaft – die „StadtLandschaft“. Ihre aktive zukünftige Gestaltung ermöglicht es, dass die Übergänge zwischen Siedlung und Freiraum erkennbar bleiben und beide nicht in einem urbanen „Einheitsbrei“ ihr Gesicht verlieren. Dies erfolgt ausgehend von dem Grundgedanken, dass Landschaft in einer dynamischen „StadtLandschaft“ längst zu einem wertvollen „Infrastrukturgut“ geworden ist, an das eine Vielzahl von Nutzungsansprüchen gestellt wird, die nicht zuletzt angesichts des bevorstehenden Klimawandels

zunehmen werden. Ein gesundes Stadtklima, intakte Fließgewässer mit ausgeglichener Wasserhaushalt sowie Flächen für die Nah- und Unmittelbarerholung im Umfeld unserer Städte werden einen größeren Stellenwert einnehmen. Das Kulturlandschaftsnetzwerk mit seinen offenen „grünen und blauen Korridoren“ bildet hierfür die notwendige Grundlage.

In erster Linie aber wird das Kulturlandschaftsnetzwerk einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, den weiteren Flächenverbrauch sinnvoll zu steuern, das Wachstum der Zwischenstädte zu lenken und letztlich eine neue Einheit aus Stadt und Land zu schaffen. Die Neugestaltung der Stadtränder und damit der Stadtkonturen wird hierbei einen besonderen Stellenwert einnehmen. Oberstes Ziel ist daher die Erhaltung und Entwicklung einer vielfältigen und facettenreichen „StadtLandschaft“ mit klar definierten Räumen und Identitäten.

Mit dem „Masterplan :grün“ als Matrix hat sich die Region ein raumbezogenes Netzwerk gegeben, das die Städte, Stadtränder und Zwischenstädte mit den umgebenden Landschaften zu einer Einheit von Stadt und Land verknüpft. So werden die urbanen und ländlichen Kulturlandschaften der Region über Freiraum-, Wald- bzw. Gewässerkorridore miteinander verbunden – das Umland verzahnt sich mit den Städten und umgekehrt.

Die Verknüpfung der einzelnen Landschaftsräume erfolgt dabei ohne eine „großflächige Umgestaltung“. Es ist ein zentraler Gedanke des „Masterplan :grün“, dass Landschaft an sich nicht grundlegend verändert werden soll.

Vielmehr werden die charakteristischen Eigenschaften der Kulturlandschaft herausgearbeitet und sichtbar gemacht. Es geht darum, die identitätsstiftenden Talente und Begabungen des Raumes aufzuspüren und diese im Sinne von „Stärken stärken“ zukunftsorientiert nach vorne zu entwickeln und der Bevölkerung zu vermitteln. Im Rahmen der Regionale 2010 ist dies in Form von 19 konkreten Projektvorhaben geschehen, die als „lesbare Zeichen“ die programmatischen Aussagen und Qualitätsziele exemplarisch in eine Umsetzung vor Ort übersetzen. Dadurch können diese als Beispiel und Maßstab ähnlicher Projektvorhaben der Zukunft fungieren.

Damit ist es im Rahmen der Regionale 2010 gelungen, eine regional abgestimmte und legitimierte Strategie für den mittel- bis langfristigen Umgang mit der Kulturlandschaft aufzusetzen, die durch Vorhaben vor Ort für die dort lebende Bevölkerung erfahrbar gemacht wird. Das informelle Instrument des „Masterplan :grün“ hat dadurch zu einer breiten Akzeptanz auf den Ebenen der Politik, der Verwaltung und der Öffentlichkeit geführt.